

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang

Einzelstück 10 Pfennig

Bereits Massendeportationen aus Rumänien Sowjetische Moldau-Republik ausgerufen / Die Slowakei schützt sich / Und Bulgarien?

Wlz. Berlin, 30. August. Das Schicksal, das jedem Lande droht, wenn es sich auf Grund deschewismus in die Arme wirft, weiß man von dem furchtbaren Leid der baltischen Länder und der Not und dem Elend in dem „befreiten“ Italien her, und wird jetzt für die gesamte Weltöffentlichkeit aufs neue durch die Vorgänge in Rumänien nach dem Verrat des Königs und dem sogenannten Waffenstillstand mit Moskau demonstriert.

Diese Waffenstillstandsbedingungen waren eine glatte Finesse, nichts anderes als ein neuer Blankoscheck an Stalin, mit dem Osten Europas zu machen, was ihm beliebt. Das bekräftigt die unter anglo-amerikanischer Billigung erfolgte Proklamation der sowjetischen Moldau-Republik. Zur gleichen Zeit wird bekannt, daß nun auch die ersten Massendeportationen an rumänischen Arbeitskräften einsetzen, die in der Sowjetunion zu wohlfeiler Fron eingesetzt werden sollen. Wie aus Budapest verlautet, haben die Sowjets von Rumänien die Stellung von 1 400 000 Arbeitskräften und 100 000 Facharbeitern verlangt.

Mit der Forderung nach 1,5 Millionen Arbeitskräften wird Moskau Rumäniens Blutrath allerschleunigsten zum Erliegen bringen und die Annektionsabsichten baldmöglichst restlos Wirklichkeit werden lassen. Hierzu schreiben die „Budapester Nachrichten“: „Die letzten Illusionen der Verräter-Clique zerschlägt mit einem Eisenhammer die „Prawda“, die dem Verräterkönig und seinen feigen Kumpanen erneut bestätigt, daß ihre Auffassung, durch Kapitulation vor Moskau den Krieg für Rumänien glücklich beendet zu haben, eine reine Illusion sei. Unmißverständlich schreibt das amtliche Organ der Sowjetunion: „Ein Kriegsausbruch allein reicht nicht aus, Rumänien muß auch aktiv am Kampfe gegen den Faschismus teilnehmen.“

Durch die Ausrufung der sowjetischen Moldau-Republik nach der Einnahme von Kischinev, hat Stalin eindeutig unter Beweis gestellt, wie er sich bezüglich europäischer Angelegenheiten mit seinen Bundesgenossen auseinanderzusetzen beliebt. Die „Einverleibung“ dieses Gebietes soll natürlich nur das erste Vorspiel zur weiteren Okkupation anderer rumänischer Landschaften darstellen. England kann sich zu seiner erneuten politischen Niederlage nur in Schweigen hüllen und überläßt es der USA-Presse, hierzu Stellung zu nehmen, die vor aller Öffentlichkeit, wie „Times“ erklärt, daß „die Anglo-Amerikaner in Osteuropa Stalin in keiner Weise im Wege stehen wollen“.

Ob Bulgarien durch diese Tatsachen eines

besseren belehrt wird, ob es weiterhin Verhandlungen mit den Sowjets zwecks Anerkennung seiner Neutralitätserklärung, die gerade der Moskauer Rundfunk dementierte, pflegen wird, bleibt abzuwarten. Inzwischen hat Moskau auch auf die Slowakei übergegriffen, wo, wie Berichte aus Preßburg beweisen, zahlreiche Greuel-taten von Partisanen, die in der Hauptsache aus sowjetischen Fallschirmjägern bestehen, verübt wurden. So wurde der Arbeits-vertreter im Parlament, Franz Slamen, von Partisanen ermordet. Viele Opfer sind auch in den Reihen der Bauern, Arbeiter und Beamten zu beklagen. Deutsche Truppen sind ins Land gerufen worden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Auch in Frankreich Chaos durch die „Befreier“ Zwei Attentate auf de Gaulle USA-Berichte über Hungersnot

Wlz. Stockholm, 30. August. Einige sehr interessante Berichte von USA-Kriegs-korrespondenten über die Zustände hinter der Front der „Befreier“ auch in Frankreich zeigen wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß die „Befreier“ den „Befreiten“ nicht Ordnung und bessere Verhältnisse als zur Zeit der deutschen Besetzung bringen, sondern nur Hungersnot und chaotische Zustände. Für diese chaotischen Zustände, die durch den Kampf der verschiedenen Machtgruppen entstehen, ist wohl ein überzeugender Beweis der Reuter-Meldung von zwei Attentaten, die bereits auf den „Retter“ Frankreichs, General de Gaulle, in Paris verübt worden sind.

Reuter bringt die Nachricht, daß der erste Anschlag auf de Gaulle erfolgte, als er mit seinem Gefolge über den Place de la Concorde fuhr. Aus der Menge wurden Schüsse abgegeben, die jedoch den General verfehlten. Zu einem zweiten Attentat kam es in einer Kirche. Aber auch hier gingen die Schüsse fehl. Aus englischen Berichten geht hervor, daß es sich bei den ersten Attentatversuchen um Kommunisten handelt, die den Weg für eine bolschewistische Regierung frei machen wollen. Die anderen Attentäter sollen Anhänger der Zusammenarbeit mit Deutschland sein. De Gaulle hat durch den Pariser Rundfunk die Aufstellung einer „provisorischen Regierung der Republik Frankreich“ bekanntgegeben, die jedoch nichts anderes ist als der Algierausschuß ohne die geringste Aenderung. Damit also hat der Kommunismus weitestgehende Möglichkeiten,

um nun auch in „der Republik Frankreich“ genau so wie in Nordafrika ein bolschewistisches Regime aufzurichten. Aus schweizerischen und USA-Berichten geht hervor, daß sich schnell chaotische Zustände in Frankreich breit zu machen beginnen.

Die Schweizer Zeitung „La Revue“ meldet durch ihren Sonderberichterstatter, der in das benachbarte Savoyen geschickt wurde: „In dem Augenblick, da ich Evians verlasse, sehe ich, daß die sowjetische Fahne neben den französischen und alliierten Flaggen aufgezogen wird. Die Rote Brigade, die aus Plünderern, Dieben und Mördern aller Länder zusammengesetzt ist, hat die Stadt besetzt und nach der Plünderung der Geschäfte gerade verlassen. Das Blut floß noch in den Straßen.“

Diese schweizerischen Feststellungen werden

unterstrichen durch amerikanische Kriegsberichter. Der Korrespondent Miller schreibt, daß die Lage hinter der anglo-amerikanischen Front im besetzten Frankreich „chaotische Formen“ angenommen habe. Miller ruft General de Gaulle auf, diesem Chaos baldigst ein Ende zu machen. Ir-gendwie und zwar sofort muß er Ordnung schaffen und vor allem dafür sorgen, daß der Maquis in den Einheiten einer regulären Armee verschwindet. Die Alliierten haben bereits allein im Raum von Paris zwei Divisionen zu Aufrechterhaltung der Ordnung opfern müssen, jetzt muß de Gaulle handeln. Die Alliierten brauchen Ruhe und Ordnung hinter der Front. Aufrechterhaltung der Versorgung und Arbeit.

„New York Times“ meldet, daß an der gesamten Riviera-Küste Frankreichs Hungersnot herrsche. Ueberall würden nordamerikanische Soldaten um Brot angebettelt. Die Brotration betrage je Tag 3 Weißbrötchen, Milch sei überhaupt nicht vorhanden; Fleisch, Fett und Öl verschwänden im Schwarzhandel. Der „Times“-Korrespondent in Paris berichtet Einzelheiten über „die katastrophale Versorgungslage in Paris.“ Eine Beschaffung von Lebensmitteln sei „nur über die schwarze Börse möglich, wo die Preise geradezu phantastisch geworden seien.“

USA-Umfassungsaktion vorerst zum Stehen gebracht Heftige Kämpfe an der Aisne, bei Reims und Chalons

Wlz. Berlin, 30. August. Die Absichten der Anglo-Amerikaner, im nordfranzösischen Invasionsraum zeichnen sich jetzt ganz klar ab. Der Feind will die sich von der Seine absetzende Armeegruppe Rommel durch Stoß nach Norden und Nordwesten mit Amiens als Blickrichtung überholen und einkesseln. Zugleich will er seinem Vordringen über die mittlere Marne zwischen Reims und Vitry-le-Francois diese Umfassungsbewegung in offensiver Weise nach Osten schützen. Aus dem OKW-Bericht geht nun hervor, daß sich erste deutsche Gegenmaßnahmen bemerkbar machen. Der Feind wurde zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht. Vorerst ist also der Umfassungsversuch abgewehrt worden. Doch ist damit zu rechnen, daß die Anglo-Amerikaner alles daran setzen werden, um weiter durchzustoßen.

Mit der Aufgabe von Rouen hat sich die Armeegruppe Rommel entschlossen, den Seine-Abschnitt abwärts Paris nicht mehr zu halten, sondern sich weiter nach Nordosten abzusetzen. Ein Entschluß, der durch den tiefen nordamerikanischen Einbruch über die untere Marne bis Soissons ausgelöst worden sein wird. Wir wissen nichts von den Absichten unserer Führung, können nur vermuten, daß man versuchen wird, den Somme-Abschnitt und die Linie Amiens-Laon-Reims-oberer Marne-Abschnitt, bei Chalons-Dizier als neue Verteidigungslinie einzurichten, und zu behaupten. Die heftigen Angriffe der 1. kanadischen und 2. britischen Armee an der unteren Seine drückten unsere Verbände von der Flußlinie ab. In Paris sollen sich noch einige deutsche Widerstandsnester, wie Reuter meldet, halten.

Der sehr starke feindliche rechte Flügel, die 3. USA-Armee, mit 5 Korps (12 motorisierten und Panzerdivisionen), versucht mit allen Mitteln, nach Norden den Stoß in Richtung Amiens auszuführen. Heftige Kämpfe toben südlich entlang der Oise, von nordwestlich Paris bis an die Aisne, wo bei Pont Arey der Fluß vom Gegner überschritten werden konnte, und der Chemin des Dames südlich Laon erreicht wurde. In der Linie Pontoise — Senlis — Soissons — Dameweg wurde ein Sperrriegel geschaffen, der sich zuerst als stark genug erwies, den Gegner aufzufangen, obwohl er zahlreiche Bomber- und Artillerieverbände zur Unterstützung seiner Angriffe einsetzte. An der Marne wurde Eperny vom Gegner genommen, der von hier in Richtung Reims vordrückt. Die Nordamerikaner führen über Paris weitere Verstärkungen in ihren vor-springenden Frontbogen heran. In Chalons an der Marne toben heftige Straßenkämpfe mit Partisanen. Bei Vitry vermochte der Feind den Fluß zu überschreiten und versucht, nach Norden gegen Chalons und nach Osten in Richtung Verdun weiter Boden zu gewinnen, stieß aber auf Abwehr. Von den traditionellen Stützpunkten ist nichts

Neues zu melden. Mit Stolz ist aber die Tatsache zu verzeichnen, daß noch immer die kleine Besatzung der Insel Cécembre bei St. Malo aushält und eine abermalige Kapitulationsforderung abgelehnt hat.

Im südfranzösischen Invasionsraum gehen unsere Marschbewegungen in Richtung Lyon planmäßig weiter, da immer noch alle Versuche des Feindes, bei Valence und weiter nördlicher unsere Absetzmannöver zu stören, zum Scheitern gebracht wurden. Die vorübergehend an französische Terroristen verlorengegangene Grenzfeste Briançon, über die die Straße von Lyon nach der oberitalienischen Stadt Turin geht, wurde von deutschen Truppen wieder genommen. Das gesamte italienisch-französische Grenzgebiet bis nach Nizza ist noch fest in unserer Hand, obwohl USA-Verbände bereits südlich Genf die schweizerische Grenze erreicht haben.

Umgruppierungen der Sowjets

Wlz. Berlin, 30. August. Die Nord- und Mittelfront im Osten stehen weiterhin im Zeichen des Nachlassens der bolschewistischen Angriffe. Der Grund dafür sind die schweren Verluste der Sowjets. Der Feind wird so schnell wie möglich seine Menschen- und Materialeinbußen zu ersetzen versuchen und nach Umgruppierungen und Heranführung von Verstärkungen bestimmt seine Offensivfähigkeit wieder aufnehmen. Größere Bereitstellungen bei Madohn südlich der Düna wurden von Luftwaffenverbänden bombardiert.

Sehr schwere Kämpfe haben nach wie vor unsere Verbände mit den vordringenden Sowjets in Rumänien auszufechten. Es gelang dem Gegner von Buzau aus in den Raum von Ploesti vorzustoßen und sich mit den dort stehenden stärkeren rumänischen Verräterverbänden zu vereinigen, so daß die hier kämpfenden deutschen Einheiten unter Generalleutnant Stahel sehr starkem Druck ausgesetzt sind. Mit sowjetischen Kräften, die über einige Pässe der Kar-

paten in ungarisches Grenzgebiet eindringen konnten, sind Kämpfe im Gange. Ungarische deutsche Verbände drücken den Gegner zurück. Ein sowjetischer Versuch, durch Fallschirm-einheiten den Vitispaß (100 km nordwestlich Buzau) zu nehmen, wurde vereitelt. Da auch in der Slowakei das Bandenunwesen um sich gegriffen hat und die Sowjets kleinere Abteilungen auf dem Luftwege landeten, so sind auf Ruf des slowakischen Verteidigungsministers Maßnahmen durch deutsche Verbände in Gang gesetzt worden.

Zwischen Pruth und Sereth fügten unsere Truppen dem hart nachdrängenden Feind hohe blutige Verluste zu und vernichteten zahlreiche Panzer. Die in diesem Raum stehenden rumänischen Verbände wurden, soweit sie sich nicht am Kampf beteiligten, von den Bolschewisten entwaffnet und nach Osten abtransportiert. Im Raum von Buzau und Ploesti mußten rumänische Einheiten zunächst gegen unsere Truppen kämpfen. Als sie aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen waren und keine Erfolge vorweisen konnten, wurden sie von den Sowjets ebenfalls entwaffnet.

Alle Forderungen Moskaus akzeptiert

rd. Berlin, 30. August. Die Enthüllungen über den rumänischen Verrat zeigten abermals in aller Deutlichkeit, daß die Anglo-Amerikaner das Land restlos dem Bolschewismus überliefern haben. Meldet doch die Moskauer „Prawda“, daß „lediglich zwischen dem Kreml und der Regierung des Verräterkönigs Michael der Waffenstillstand abgeschlossen wurde.“ Ein weiterer Beweis für den Verrat Churchills und Roosevelts an den kleinen Völkern, für deren „Freiheit“ — doch nicht nur vom „nazistischen Joch“, sondern von „jeder Diktatur“ überhaupt, — sie diesen Krieg angeblich führen, liefert jetzt der Korrespondent der „New York Times“ Sulsberger. Er kablete seiner Zeitung, daß „die sowjetischen Grenzforderungen in Europa und im Nahen Osten vollständig und endgültig von der Londoner und Washingtoner Regierung akzeptiert“ worden seien. „Die Baltische Frage, die finnische Frage, die polnische Frage und die rumänische Frage können als erledigt betrachtet werden.“ „Erledigt“ bedeutet, daß London und Washington den sowjetischen Standpunkt gebilligt haben, wonach diese Staaten Interessensbereich oder Bestandteil der Sowjetunion sind.

Schiff im Orkan

Betrachtungen an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres

Von Dr. Erich Widdecke

Die Tage, die wir jetzt auf der Schwelle vom fünften zum sechsten Kriegsjahr durchleben, fordern gläubige Herzen und willensstarke Charaktere, um mit allen Schwierigkeiten und Belastungen, die wie ein Orkan gegen uns anbränden, fertig zu werden. Ist doch das deutsche Schiff in einen von allen Windrichtungen daherbrausenden Sturm geraten und hat schwer mit den Wogen zu ringen, und der Klippen sind viele ringsum. Es bedarf bei den gewaltigen Anforderungen an unsere seelische Spannkraft des ganzen menschlichen Einsatzes der Besatzung unseres deutschen Schiffes und des ganzen Könnens seiner Führung, um in diesem wütenden Orkan bei zeretzter Takelage sowie zahlreichen Lecks unser Staatsschiff allen Gewalten und Widrigkeiten zum Trotz doch noch in den sicheren Hafen zu steuern.

Die Zuschauer am „neutralen“ Strande sind mit der feindlichen Agitation der Ansicht, daß dieses deutsche Schiff mit dem neuen „rumänischen Leck“ im Rumpf dem Orkan des alliierten Generalsturms nicht mehr gewachsen sei. Auch manche der eigenen Besatzung sind kleinmütig geworden und fragen immer nur: Wie ist es dazu gekommen, daß das deutsche Schiff aus der glatten See und der schnellen wie herrlichen Fahrt unserer Blitzfeldzüge, die uns bis vor Moskau und nach Stalingrad, bis an die spanische Grenze und dicht vor Alexandria in Nordafrika gebracht hat, in den jetzigen furchtbaren Orkan und in eine See mit so gefährlichen Klippen der politischen Entwicklung geraten ist? Solches Fragen, so verständlich und so begreiflich es vom menschlichen Standpunkt aus auch ist, hilft uns jedoch nicht über die Schwierigkeiten selbst hinweg.

Diese Fragen zu beantworten ist Zeit, wenn wir unser deutsches Schiff in den rettenden Hafen gebracht haben. Jetzt heißt es nicht fragen, kritisieren und debattieren, denn dabei werden nur die Willeps- und Spelenkräfte zerredet, sondern zu Recht ist jetzt durch die Maßnahmen von Reichsminister Dr. Goebbels zum Zwecke einer wirklichen totalen Kriegsführung der Ruf ergangen: Alle Mann an Deck! Angesichts des Orkans des militärischen Generalsturms der Alliierten und der Klippen der durch unsere Rückschläge beeinflussten politischen Lageentwicklung kann es jetzt nur eine Parole geben, nämlich, um mit dem großen Philosophen Leibniz zu reden: „alle Gemütskräfte daran zu setzen“, um irgendwelche schwächlichen und zweifelnden Anwendungen gar nicht erst aufkommen zu lassen. Mit „alle Mann an Deck“ gilt es zu verhüten, daß das Schiff dem Toben des Orkans zum Opfer fällt.

So ganz anders als die jetzige gesamtstrategisch-politische Lage auch gegenüber der Situation vor zwei Jahren ist, als wir in Stalingrad und bei El Alamein standen, der U-Boot-Krieg seine Gipfelhöhe erreicht hatte und unsere Städte noch nicht zerbombt waren, so ist sie doch, an der Situation vor fünf Jahren bei Kriegsausbruch gemessen, — und vor — Ausgangspunkt des Kampfes aus kann nur eine zutreffende Beurteilung der Situation erfolgen — heute nicht gefährdender als damals 1939 standen die polnischen Armeen 150 Kilometer vor Berlin und Franzosen und Engländer am Oberrhein und am Westwall. Hand aufs Herz, nur ganz wenige Volksgenossen haben damals die Ansicht vertreten, daß wir uns — im günstigsten Falle — gerade noch würden behaupten können. Heute aber liegen unsere Verteidigungspositionen noch weit nach Westen, Norden und Süden vor den damaligen Stellungen. Das gilt auch für den Osten bis auf das sowjetische Vordringen gegen die Grenzen Ostpreußens. Also braucht uns um das Nur-Behaupten nicht bange zu sein.

Bei solcher Schau der Lage wollen wir selbstverständlich nicht übersehen, daß damals unsere Städte noch nicht von den Terrorbomben heimgesucht waren, unsere Rüstungsindustrie noch ohne Beeinträchtigung durch den Luftkrieg arbeiten konnte, aber doch wiederum bei weitem noch nicht auf den Hochtouren wie heute lief, und die Gegner sich auch noch nicht in dem Generalan Sturm zusammengefunden hatten, wie er uns heute bedroht, und ebenso unser politischer Bündnisbau noch in seiner Ganzheit stand, während er heute hier und dort schweren Schaden aufzuweisen hat. Aber ein bedeutsamer Unterschied besteht zwischen der Lage beim Kriegsausbruch und heute. Damals hatte der Feind Zeit, sein Ziel zu erreichen. Jetzt aber hat er keine Zeit mehr, denn er muß dem Zwange gehorchen, uns schneller niederzuschlagen, als unsere neuartigen Waffen zum Einsatz gelangen und eine Wende der Gesamtsituation herbeiführen können. Nur drei Zeugen für diesen Zwang im alliierten Lager und für die entscheidende Bedeutung des Einsatzes der neuartigen deutschen Waffen.

Der englische Waffenfachmann von internationalem Ruf, General Fuller, schreibt in der USA-Zeitung „News Week“: „Die V-Waffen der Deutschen übertreffen alle anderen Waffen und werden die dominierenden Waffen des Krieges werden.“ Als der britische Innenminister Morrison bei

OKW-Bericht: Starke Kräfte zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht Schwere Kämpfe um Chalons-sur-Marne / 82 Terrorbomber abgeschossen

der Unterhausdebatte nach Beginn des V-1-Feuers gegen London gefragt wurde, was in Deutschland vorgehe, antwortete er: „Ich weiß von furchtbaren Dingen.“ Englands Ministerpräsident Churchill erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter der „New York Times“ in den Tagen, da die Invasionsverbände der USA-Armee ihren Durchbruch in die Bretagne vollzogen: „Wir müssen den Krieg bis zum Herbst beenden, sonst...“ — und dann schied der Kriegs-anführer und Liquidator des britischen Weltreiches, „Bis zum Herbst!“ Damit wissen wir Deutsche alle, warum jetzt „alle Mann auf Deck“ gerufen sind, weshalb wir alle unsere letzten Kräfte einsetzen müssen.

Für die Strategie unserer Führung gilt es dabei, so lange den Feinden hinhaltenden Widerstand zu leisten, bis diese Zeitspanne erstritten ist. Wir verschließen dabei nicht die Augen vor den Tatsachen, daß wir gegen die Mittel, die die Gegner eben einsetzen, noch keinen Ausgleich haben, daß deshalb mit weiteren Absetzbewegungen zu rechnen ist, daß auch noch weitere politische Positionen, wie jetzt in Rumänien, erschüttert werden können, und daß sich das Kriegsgeschehen weiter unseren Grenzen nähern kann. Aber wir wissen auch, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, daß Führung und Truppe von einem unbändigen Willen beseelt sind, die Lage zu meistern und die Zeitspanne zu erkämpfen. Die Heimat aber wird in gleicher Weise ihre Pflicht erfüllen und, wie unser Gauleiter auf dem Kreistag in Iserlohn sagte, „die Volksbewegung des totalen Krieges als Forderung der Stunde, als Erwartung der Front und als Willen des Volkes in die Tat umsetzen.“

Von solcher Schau aus muß die Lage an sämtlichen Fronten beurteilt werden, die ja doch ein strategisches Ganzes bilden. Es kommt nicht darauf an, ob diese oder jene Stadt, dieses oder jenes Gebiet behauptet wird, sondern es gilt überall die operative Freiheit zu behalten und ebenso die Schlagkraft der Armeen. Die Anglo-Amerikaner werfen alles in den Kampf, was sie zur Verfügung haben, weil sie „bis zum Herbst“ unsere Armeen im Westen zerschlagen haben müssen. Sie versuchen deshalb, nicht nur die Vereinigung der im Rhonetal aufwärtsdrängenden Invasionsverbände mit den um die Seine kämpfenden und über die untere Marne sowie in Mittelfrankreich über Troyes nach Osten vordringenden Invasionsarmeen herzustellen, sondern die sich absetzenden deutschen Heere einzukesseln, oder unsere Divisionen von Flußabschnitt zu Flußabschnitt in einem Zuge bis über die Reichsgrenze zu werfen. Dagegen wird es das Bestreben unserer Führung sein, in hinhaltender Verteidigung den Gegner zu einem Wettlauf zwischen der Erreichung seiner operativen Pläne und der Zeit, die wir für den entscheidenden Einsatz der neuartigen V-Weaffen erforderlich haben, zu zwingen.

Um diesen Wettlauf mit der Zeit „bis Herbst“ zu gewinnen, werfen die Feinde an allen Fronten alles, was sie haben, in den Kampf. Wir aber müssen Wagnisse eingehen, wie das gefährliche Aushalten im Frontbogen von Argentan; es muß bis zum Letzten gekämpft werden, wie es in St. Malo geschah. Hieß es doch im Funk-spruch des Führers an Oberst von Aulock: „Jeder Tag, den Sie länger aushalten, ist für die Führung des Krieges gegen die Invasion ein Gewinn.“ Genau das gleiche gilt für unsere Kampfführung auch in Rumänien, wo durch den Verrat des Königs Michael den Sowjets der Weg tief in die Dobrudscha und in die Walachei geöffnet wurde. Wir wissen nicht, ob es Absicht der Führung ist, noch in Rumänien selbst eine neue Front aufzubauen, ob sie einer Neutralisierung Bulgariens, um die sich bestimmte Kreise des Landes in Berlin und im alliierten Lager bemühen, zustimmen wird, oder ob der rumänische Verrat mit seinen Auswirkungen zu ganz neuen Entschlüssen für unsere Kriegführung im Balkanraum zwingen wird. Was aber auch geschehen und notwendig sein mag, dessen können wir alle gewiß sein: immer wieder werden alliierte Truppen auf deutsche Widerstandslinien stoßen, auch weit noch vor der Barriere der Transsylvanischen Alpen und des Donauflusses, wenn es wirklich zu einer Räumung der deutschen Balkanpositionen als Folge des rumänischen Verrats oder einer — in der alliierten und neutralen Presse angekündigten — neuen anglo-amerikanischen Landung von Italien her nach Jugoslawien kommen sollte. An der Ostfront aber, im Raum der Karpaten, der Weichsel, der ostpreussischen Grenze, des Rigaer Meerbusens ist alles getan worden, um die Grenzen des Reiches mit Erfolg gegenüber dem bolschewistischen Ansturm zu verteidigen.

Vor allem aber müssen wir uns bei notwendigen Ausweichbewegungen vor Augen halten, daß wir unsere Truppen dabei auf die kürzere innere Linie zurückziehen. Durch Verkürzung der Nachschubwege, durch Vereinfachung des militärischen Transportwesens, durch Aufgabe besetzter Gebiete aber werden sehr viele Truppenverbände frei, und eine strategische und taktische Erleichterung tritt ein. Zu dieser Stärkung unserer Kampfkraft wird dann in ein oder zwei Monaten noch die bedeutsame Mehrung unseres Kriegspotentials durch die Auswirkung der Maßnahmen zur totalen Kriegführung kommen. Ein Hundert-Millionen-Volk, wie das deutsche, das im sechsten Kriegsjahr nach bitteren Rückschlägen und Kriegen während zweier Jahre noch über 10 Millionen Soldaten und 30,7 Millionen Arbeitskräfte (davon 7,5 Millionen Ausländer und Gefangene) verfügt, kann überhaupt nicht durch das Vortragen eines feindlichen Angriffs in den eigenen Verteidigungsraum überwältigt werden, wenn es nur von wilder Entschlossenheit bis zum Äußersten zu kämpfen bereit ist, wenn es geistlich und moralisch in Ordnung ist, wenn seine Führung intakt ist. Und das ist so!

Auf der Schwelle zum sechsten Kriegsjahre herrscht drüben im alliierten Lager der Zwang, „bis zum Herbst“ das deutsche Schiff dem Orkan des Generalsturmes auszusetzen und untergehen zu lassen. Bei uns aber sind „alle Mann an Deck“ gerufen, um dieses deutsche Schiff bis zum entscheidenden Einsatz der neuartigen V-Weaffen flott zu halten. Wir sind, der festen Überzeugung, daß der deutsche Soldat und seine Führung auf dem militärischen Sektor diese Zeitspanne erstreiten werden, und in der deutschen Heimat werden sich alle Arme rühren, um diese Zeitspanne so weit wie möglich abzukürzen. Front und Heimat sind dem Rufe „Alle

dnb. Führerhauptquartier, 30. August. Das OKW, gibt bekannt: Nachdem unsere Divisionen starke bis zu siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgefangen hatten, setzten sie sich befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Rouen wurde nach Zerstörung der Hafenanlagen und sonstiger militärisch wichtiger Objekte aufgegeben.

Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden starken nordamerikanischen Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südtal von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons-sur-Marne, um das schwer gekämpft wird.

Im Rhone-Tal wiesen unsere Flankensicherungen zahlreiche feindliche Angriffe von Osten her ab. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet. Im Alpengebiet westlich der französisch-italienischen Grenze wurde die Stadt Briancon nach hartem Kampf mit französischen Terroristen und amerikanischen Aufklärungskräften wieder in Besitz genommen.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 30. August westlich Dieppe einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen Seegebiet vernichteten Kampffähren und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der Hunt-Klasse, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach. Das V1-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien fanden größere Kampfhandlungen nur im adriatischen Küstenabschnitt statt. In

den Vormittagsstunden wurden hier heftige Angriffe des Gegners verlustreich für ihn abgewiesen.

In Rumänien scheiterten Angriffe der Sowjets bei Buzau und im Bistritza-Tal. Die dazwischen über die Pässe des ungarischen Grenzgebietes vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Schlachtflierverbände griffen sowjetische Kolonnen auf den Karpatenpässen mit Bomben und Bordwaffen erfolgreich an.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew fingen unsere Truppen erneute von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf. Im Nordabschnitt brachen mehrere Angriffe des Feindes westlich Modohn und nordwestlich Dorpat verlustreich zusammen. In der Nacht waren Truppenansammlungen und Bereitstellungen der Sowjets in den Räumen von Modohn und Dorpat Angriffsziele unserer Kampf- und Nachtschlachtflierverbände.

Nordamerikanische Bomber griffen die Städte Mährisch-Ostrau und Oderberg sowie ungarisches Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe erneut unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Stettin und Königsberg. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg. Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 82 vielmotorige Terrorbomber ab.

Zu den Kämpfen in Italien wird gemeldet: Bei den Kämpfen im adriatischen Küstengebiet hatten die eingesetzten polnischen Söldnerverbände so schwere Verluste, daß sie durch bri-

tische und kanadische Regimenter ersetzt werden mußten. Aber auch diesen ausgesucht guten Truppen, die am 26. 8. anzugreifen begannen, blieb, von örtlichen Bollengewinnen abgesehen, der erstrebte Durchbruchversuch in Richtung auf die Po-Ebene versagt. Am dritten Tage des feindlichen „Ansturms“ war erkennbar, daß der vom Gegner erstrebte Durchbruch mißlungen war. Unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste hielten sich die Briten und Kanadier am 29. 8. zurück. Erst nach Auffüllung ihrer schwer mitgenommenen Verbände setzten sie ihre Angriffe wieder in voller Stärke fort. Mit seinen Spitzen konnte der Gegner den Westrand von Pesaro erreichen. Die übrigen Vorstöße kamen nicht zur Entwicklung.

Ergänzend zum OKW wird gemeldet: Zwischen Bug und Narew haben sich eine Kampfgruppe der 7. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Weber und die Schwere Panzerabteilung 507 unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Schmidt durch unerschütterliche Standfestigkeit und schnellgeführte Gegenstöße besonders ausgezeichnet. Eine Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann Lang schoß im Westkampfraum seit Invasionsbeginn 100 feindliche Flugzeuge ab und zeichnete sich auch bei Tieffangriffen gegen den Feind besonders aus. In der Bretagne hat eine vom Feind eingeschlossene Stützpunktbesatzung der Luftnachrichtentruppe unter Führung von Oberleutnant Sasse wochenlang schwersten Angriffen weit überlegener Kräfte in heldenhaftem Kampf standgehalten und die viermalige Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt.

Was geht im „befreiten“ Italien vor? Eigenartige Erklärungen Churchills

□ wtz. Mailand, 30. August. Churchill hat in Rom, wo er immer noch weil, Badoglio, Bonomi, Storza und andere „demokratische“ Größen empfangen und ihnen in sehr deutlicher Weise die Leviten gelesen. „Italien würde sehr unklug handeln, wenn es sich noch einmal von einem faschistisch-totalitären System einfangen ließe, in was für einer Verkleidung es auch auftauchen mag“. Was geht im „befreiten“ Italien vor, wenn der britische Premier seine ganze Autorität aufbietet, um der Gefahr der Rückkehr des Faschismus zu begegnen?

Auch Churchill wird eben festgestellt haben, daß große Teile der italienischen Bevölkerung längst den Verrat bereuen, weil ihnen „die Befreiung“ nur Hunger, Elend und Not gebracht hat. Aus der Verzweiflung des jetzigen Chaos wenden sich die Italiener wieder dem Faschismus zu — oder suchen die letzte Rettung beim Bolschewismus. Da Churchill als Bundesgenosse Stalins nicht offen gegen die bolschewistische Entwicklung in Italien Front nehmen darf, tarnt er seine Warnung vor der kommunistischen Gefahr, indem er von einem „totalitären System, ganz gleich, in welcher Verkleidung, es auftaucht“, spricht.

Seine weiteren Worte, daß „solche Systeme einen guten Saatboden in Zuständen von Auflösung, wirtschaftlichen Schwierigkeiten und moralischer Depression“ haben, so daß man „vor gewissenlosen Parteien auf der Hut sein muß“, sind eine kaum noch versteckte Polemik gegen den Bolschewismus. Die Erklärungen Churchills können zweifellos dahin gedeutet werden, daß in den „befreiten“ des besetzten Italiens eine wachsende Sehnsucht nach irgendeinem Aus-

weg vor dem drohenden bolschewistischen Chaos vorhanden ist. Und was für Italien! bereits jetzt gilt, das wird in kurzer Zeit auch für Frankreich gelten, wenn die „Befreier“ erst länger im „befreiten“ Lande sind.

Prozession von Kommunisten gesprengt

dnb. Mailand, 30. August. In Rom kam es zu einem Zwischenfall zwischen einem kommunistischen Demonstrationszug und einer katholischen Prozession. Die Kommunisten, darunter viele Frauen, kamen, wie der unter alliierter Kontrolle stehende Sender meldet, gerade von einer Versammlung, in der der Kommunistenführer Togliatti über das bolschewistische Frauenideal gesprochen hatte, während die katholische Prozession, die im wesentlichen aus jungen Mädchen bestand, von der Basilika Magiore kam. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem die kommunistischen Frauen in der unflätigsten Weise über die Prozession herfielen, den Mädchen Kerzen und Rosenkränze entrißen und die Prozessionslieder nachäfften.

Ungarn kampffentschlossen Neue Regierung gebildet

dnb. Budapest, 30. August. Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verhinderte bisherige Ministerpräsident Sztojay hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit nicht versprach, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die Regierung anschloß. Der Reichsverweser hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geca Lakatos beauftragt. Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident: Generaloberst Lakatos; Innenminister: Nikolaus Bonczos (wie bisher); Außenminister: Feldmarschallleutnant Hennyey; Finanz: Remenyi-Schneller (wieder ernannt); Ackerbau- und Versorgung: Jurcsak (wieder ernannt); Justiz: Vlado; Honved: Csaty (wie bisher); Kultus: Rakovsky; Industrie: Gyulay; Handel und Verkehr: Markos.

Reichsjugendführer Axmann besuchte die Ostfront

× Berlin, 30. August. Auf Einladung des Chefs des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Guderian, besuchte Reichsjugendführer Axmann eine Infanteriedivision der Ostfront. Der Besuch stand im Zeichen der Verbundenheit der Hitler-Jugend mit den Soldaten und Offizieren des Heeres. In einer Zeit härtester Belastungen bekundete der Reichsjugendführer das tiefe Vertrauen, das die Fronten mit unserer Volksarmee und die Jugend mit der nationalsozialistischen Bewegung verbindet. Auf einem Divisionsgefechtsstand wohnte er der Auszeichnung bewährter Frontsoldaten bei, denen er mit seinen Glückwünschen die Größe der Heimat und der Jugend überbrachte. Den Abschluß des Besuches bildete ein Appell der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich während ihrer Ablösung um den Reichsjugendführer scharten.

Todesstrafe für irakische Freischützer. Nach einer Reuters-Meldung wurde das Blut- und Racheurteil der Engländer über national-irakische Offiziere vom Jahre 1942 nunmehr auf weitere Personen ausgedehnt. So wurde ein irakischer Offizier, der im Mai 1941 am irakischen Freiheitskampf teilgenommen hatte, erhängt. Außerdem wurde eine Reihe Minister des Kabinetts Raschid Ali al Gailanis zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Mann an Deck“ gefolgt, und diesem totalen Einsatz wird es gelingen, das deutsche Schiff trotz aller Gewalten des Orkans des alliierten Generalsturmes und trotz aller Klippen der politischen Lageentwicklung in den Hafen des Sieges und Friedens zu steuern. Das ist unser Wille, unser Glaube und unsere Gewißheit!

In politischen Kreisen Budapests hat man schon seit den Ereignissen in Rumänien und der Parteilösung in Ungarn eine Regierungsumbildung erwartet. Im Zuge der Entwicklung lag es, daß in einem neuen Kabinett militärische und politische Einzelpersönlichkeiten eine große Rolle spielen würden. Das ist nun geschehen. Generaloberst Lakatos hat bereits mit der Führung der 2. Armee an der Ostfront ein wichtiges militärisches Kommando innegehabt. Der neue Außenminister steht dem Reichsverweser nahe. Der Industrieminister war der Leiter der Budapest Handelskammer.

Der neue Ministerpräsident faßte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Sätze zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Steigerung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

Kurz und knapp

Vom Sieg der Achsenmächte überzeugt. Seiner festen Überzeugung vom Sieg der Achsenmächte gab Vizeadmiral Viscount Ogasawara Ausdruck, als er in seiner Eigenschaft als Präsident des japanisch-deutschen Wirtschaftsbundes auf einer in Tokio abgehaltenen Tagung über die Kriegsziele sprach.

Italienische Kriegsgefangene für Arbeitszwecke der Besatzungsmächte. Wie aus Meldungen feindlicher Nachrichtendienste hervorgeht, hat sich der Chef der Italienischen Völkervereinigung Bonomi damit einverstanden erklärt, daß die Besatzungsmächte italienische Kriegsgefangene zu Arbeitszwecken behalten. Diese Maßnahme Bonomis hat in Italien begreiflicherweise große Beunruhigung hervorgerufen.

Neuer Neutralitätsbruch an Schweden. In der Nacht zum Mittwoch benutzten wieder große Verbände englisch-amerikanischer Terrorbomber den Weg über das neutrale Schweden. Die Stockholmer Presse verzeichnet — wieder ohne Proteste — einen neuen Rekord: „Die größte Überfliegerflotte seit Beginn des Krieges“.

Schwedische Besorgnis. „Helsingborgs Dagblad“ gibt der Besorgnis darüber Ausdruck, daß nach einer etwaigen Niederlage Finnlands und Deutschlands nichts mehr die Bolschewisten hindern könne, ihre lang geplanten Absichten auf Skandinavien zu verwirklichen, zumal die Anglo-Amerikaner den Sowjets einen besseren Zugang zum Weltmeer versprochen hätten.

Polnischer Aufstandsleiter von den Sowjets verhaftet. Der Londoner Vertreter der „Nya Dagligt Allehand“ meldet, der Kampf der Aufständischen in Warschau stehe gegenwärtig mehr als alles andere einer polnisch-sowjetischen Übereinkunft im Wege. Die Sowjets hätten den Leiter der unterirdischen polnischen Widerstandsbewegung auf sowjetisch besetztem polnischem Gebiet verhaften lassen.

Zunehmende Amerikanisierung Indiens. Nach Feststellungen der japanischen Zeitung „Yomiuri Heishi“ belief sich die amerikanische Warenzufuhr nach Indien 1941 auf 98 Millionen Dollar und stieg 1942 auf 378 Millionen Dollar. Im Juni und Juli dieses Jahres war das Verhältnis amerikanischer und englischer Schiffe, die indische Häfen anliefen, 4:1. Amerika hat offen die Nachfolge Englands angetreten.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 30. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Heinrich Kittel, Stadtkommandant von Lemberg, Major Fritz Bader, Kommandeur eines Hochgebirgsjäger-Bataillons, Unteroffizier Martin Kiefer, Gruppenführer in einem bayerischen Grenadier-Regiment, Hauptmann Friedrich (nach seinem Heldentode).

Ritterkreuzträger starben den Heldentod. Oberst Wilhelm Cappel, 1906 in Witten geboren, erhielt am 23. Februar d. J. das Ritterkreuz; er fiel am 18. Juli im Osten. — Hauptmann Friedrich Wilhelm Wiede aus Chemnitz, 1916 geboren, erhielt als Batteriechef am 7. 2. das Ritterkreuz. Am 12. 7. ist der tapfere Offizier einer Verwundung erlegen.

T. K. 5

NSG. Die Erfassung aller verfügbaren Kräfte für den totalen Kriegseinsatz macht es erforderlich, alle Arbeitsverhältnisse in der Hauswirtschaft auf ihre Notwendigkeit zu überprüfen. Durch Aufruf in den Zeitungen sind daher alle, auch die landwirtschaftlichen Haushalte, die hauswirtschaftliche Hilfskräfte einschließlich Putzfrauen beschäftigen, verpflichtet, dieses auf einem besonderen Formblatt den Arbeitsämtern vom 25. 8. bis 10. 9. 44 zu melden. Der Aufruf aller Haushaltungen ist erforderlich, damit die Belastung jedes Haushaltes und die für die Mitarbeit in kinderreichen Haushaltungen vorhandenen mit-helfenden Familienangehörigen überprüft und die erforderlichen Maßnahmen veranlaßt werden können. Damit sind auch die Haushaltungen erneut anzeigepflichtig, die 1943 bereits die Beschäftigung der Hausgehilfin dem Arbeitsamt gemeldet haben.

Sichttag für die Anzeigepflicht ist der 25. 8. 1944. Wird der Haushalt an mehreren Orten geführt, z. B. bei Umquartierung, so ist die Anzeige dem Arbeitsamt zu erstatten, in dessen Bezirk der Ort gelegen ist, an dem die Hausgehilfin am Stichtag tatsächlich beschäftigt wurde. Zu den Familien und sonstigen Haushaltsangehörigen zählen nur diejenigen, die sich regelmäßig im Haushalt aufhalten. Zum RAD oder zum Wehrdienst einberufene Haushaltsmitglieder sind nicht mit aufzuführen. Kinder, die im Wege der Kinderlandverschickung, Verwandtenverschickung oder sonstigen Umquartierungen am Tage des Aufrufs vom Haushalt abwesend waren, können nicht als Haushaltsangehörige angesehen werden.

Zu dem Einsatz der Hausgehilfinen ist folgendes zu bemerken: Alle fremdvölkischen hauswirtschaftlichen Arbeitskräfte müssen der Rüstungsindustrie zugeführt werden. In dringende Bedarfsstellen werden deutsche Arbeitskräfte zugewiesen. An die Notwendigkeit der Beschäftigung einer Hausgehilfin müssen sehr strenge Maßstäbe angelegt werden. Nur unter besonders erschwerten Umständen kann einem Haushalt mit weniger als 4 Kindern noch eine voll einsatzfähige Hausgehilfin zugebilligt werden. Für die Anerkennung der Notwendigkeit der Beschäftigung einer Hausgehilfin ist nicht die Stellung des Ehemannes ausschlaggebend, sondern die in dem Haushalt anfallende Arbeit und der Gesundheitszustand der Ehefrau. Von der Lösung von hauswirtschaftlichen Lernverhältnissen wird grundsätzlich abgesehen. Es wird aber von nicht kinderreichen Frauen verlangt, daß sie sich halbtäglich für einen kriegswichtigen Einsatz zur Verfügung stellen, auch wenn sie nicht meldepflichtig sind.

Die Arbeitsämter sind verpflichtet, alle nicht unbedingt notwendigen Beschäftigungsverhältnisse in der Hauswirtschaft durch Entschädigung kurzfristig zu lösen, wenn der Haushaltsvorstand sich nicht freiwillig mit der Lösung des Arbeitsverhältnisses einverstanden erklärt. Es wird von allen Volksgenossen jedoch erwartet, daß sie den Maßnahmen des totalen Krieges und den damit für sie verbundenen Lasten Verständnis entgegenbringen und den Arbeitsämtern nicht die Durchführung der schweren Aufgaben durch unnötige Einwendungen und Eingaben erschweren.

Aus dem Wittgensteiner Land

Handlanger des Gegners

Der überwiegenden Mehrheit des Volkes, die im Zeichen der totalen Kriegsführung in unermüdlichem Einsatz in jeder Stunde nur das Ziel unbefriedigter Pflichterfüllung kennt, steht ein kleines Grüppchen von Gerücheltägern und Saboteuren gegenüber, die ihr Wissen aus den Nachrichten der Feindsender beziehen. Sie besitzen dadurch Stoff zu den unsinnigsten Parolen. Sie kolportieren Erfolge der Gegner, stiften Unruhe und verbreiten Gerüchte. Da sie damit nur dem Feind dienen, müssen sie gerade in der jetzigen Zeit, in der sich das deutsche Volk durch die Größe der Gefahr bewußt ist, als Volksschädlinge und Landesverräter behandelt werden.

Unsere fleißigen und anständigen Volksgenossen haben keinerlei Verständnis für die Menschen, die die Zwecknachrichten des Gegners verbreiten. Sie haben aber alles Anrecht darauf, vor einer solchen unruhigstellenden Landplage in Schutz genommen zu werden. Hier hilft eben nur eines: die Fernsenderabnehmer — ganz gleich wo sie herkommen, ob sie aus Dummheit oder Instinklosigkeit handeln oder mit Vorsatz dem deutschen Volk in den Rücken zu fallen trachten — ihrer Strafe zuführen. Es ist daher Aufgabe aller Volksgenossen, den Unruhigstellern durch die Verbreitung von Feindnachrichten das Handwerk zu legen, ihnen entgegenzutreten und sie der verdienten richterlichen Aburteilung zuzuführen. Das hat mit Denunziation nichts zu tun. Das ist Notwehr im Interesse des Vaterlandes. Wer heute durch zersetzende Gerüchte Mitteilungen des Feindes die kämpfende Gemeinschaft des Volkes stört, macht sich zum Handlanger des Gegners, zum Volksschädling und zum Landesverräter. Schädlinge und Verräter aber müssen fallen.

Ein Glückauf den Abo-Schützen

Wittgensteins Schulanfänger treten an Kreis Wittgenstein. Nun ist der soviel besprochene Tag gekommen. Am 1. September werden auch in unseren Kreise die neuen Schulanfänger der Schule zugeführt. Es ist ein wichtiger, vielleicht auch schwerer Weg, den die Kleinen zu meist in Begleitung der Mutter, antreten. Vorbei ist es nun mit der fröhlichen Ungebundenheit des Kindes. Jetzt gibt es Pflichten, die auch den Kleinen bald bewußt werden lassen, daß das Leben nicht nur aus Spiel und Tand besteht.

Bei den Eltern, insbesondere der Mutter, mag dieser erste Gang gemischte Gefühle auslösen. Sie müssen erkennen, daß sie nicht mehr allein die erzieherische Aufgabe haben. Doch das Hand-in-Hand-Arbeiten zwischen Elternhaus und Schule soll zu einem harmonischen Zusammenklang führen, der sich nicht zuletzt zum Vorteil des Kindes auswirkt.

Den Abo-Schützen des Wittgensteiner Landes wünschen wir zu ihrem ersten Schultag recht viel Glück. Mögen sie bald in ihren neuen Aufgabenkreis hineinwachsen und dadurch der Stolz ihrer Eltern werden. Die meisten Väter dieser Kinder stehen unter der Fahne. Oft werden diese Väter in Gedanken dahel sein und sicher im Geiste den ersten Schultag ihres Kindes verfolgen. Für einen solchen Soldaten gibt es wohl keine schönere Freude als die Nachricht von dem Lernerfolg ihres Kindes.

Gewiß ist auch in Wittgenstein mancher Lehrer zu den Waffen gerufen worden und steht draußen zum Schutze unserer Heimat. Trotzdem haben wir die Gewißheit, daß die Kräfte, denen die hohe Aufgabe der Jugendbetreuung gestellt wurde, ihr Bestes daransetzen, um aus den Kleinen die Menschen zu formen, die Deutschland in Zukunft notwendig hat.

Unsere Jüngsten überschreiten die Schwelle der Schule in einer Zeit gewaltiger Ereignisse. Wir wünschen ihnen ein herzlich Glückauf zum Beginn dieses bedeutungsvollen Lebensabschnittes.

Weiterhin Prüfungen für das Reichssportabzeichen

Die Prüfungen zum Reichssportabzeichen können trotz der vorübergehenden Einstellung der Verleihung des Reichssportabzeichens und der Lieferung der Ersatzurkunden und -abzeichen weiterhin stattfinden.

Fraueneinsatz als soldatische Leistung

Erfassung aller arbeitsfähigen Frauen für die Kriegsindustrie ist notwendig
Scharfer Kampf gegen alle Drückeberger!

Der Arbeitseinsatz der Frauen ist heute einer der vordringlichsten Aufgaben, die zu erfüllen sind, wenn wir den großen Forderungen der Front gerecht werden wollen. Die Front braucht Menschen und Material. Beides muß die Heimat stellen. Die Männer, die mit dem Gewehr in der Hand die heimlichen Grenzen schützen sollen, müssen aus der Kriegswirtschaft herausgezogen werden. Das Material muß ebenfalls die Heimat liefern in möglichst gleichbleibender, wenn nicht in größerer Menge und auch in gleicher Güte. Es ist also notwendig, daß der Kriegswirtschaft neue Arbeitskräfte zugeführt werden. Sie sind zum erheblichen Teil von unseren einsetzbaren Frauen zu stellen. Ueber die Notwendigkeit des Fraueneinsatzes heute noch angesichts der uns allen von den Gegnern drohenden Gefahren zu sprechen, erübrigt sich völlig. Es geht auch nicht an, etwa zu glauben, daß im engeren Heimatgebiet nicht genug Einsatzmöglichkeiten für die Frauen und Mädel vorhanden sei. Die mit der Lenkung des Fraueneinsatzes beauftragten Stellen wissen schon, wo Arbeitskräfte fehlen und sie werden ihn und wieder vor allem bei jüngeren und nicht so sehr an die Familie gebundenen und deren Arbeiten verpflichteten Arbeitsplätze zu vermitteln.

In den letzten Wochen herausgekommenen drei Meldepflichtverordnungen geben weitgehende Möglichkeiten für die Arbeitsverpflichtungen aller einsetzbaren Frauen bis zu 50 Jahren. Zusätzlich sind jetzt auch noch die haus- und landwirtschaftlich beschäftigten Arbeitskräfte meldepflichtig geworden. Ihre Meldung muß beim Arbeitsamt bis zum 10. September 1944 erfolgt sein. In allen Fällen ist unbedingt darauf zu achten, daß die angesetzten Meldefristen auch wirklich eingehalten werden. Es erscheint nach den Erfahrungen der Praxis vielfach so, als ob manche Frauen diese Fristen nicht ganz so ernst nähmen. Sie denken offenbar nicht daran, daß man vor ihnen allen jetzt soldatische Pünktlichkeit und Disziplin erwarten muß und wissen noch gar nicht, daß man mit ihnen ganz exemplarisch zu Werke gehen wird, wenn durch ihre Bummellei der kriegswirtschaftliche Arbeitseinsatz hinausgezögert wird. Das Arbeitsamt wird seinerseits darauf bedacht sein, alle mit dem Einsatz der neuen Kräfte zusammenhängenden Fragen in möglichst kurzer Zeit zu klären und die Frauen und Mädel bald an die Arbeitsplätze zu bringen, für die sie bestimmt sind. Es kommt den einsetzbaren Frauen und Mädel noch damit entgegen, daß die für den Einsatz vorgesehenen Vermittlungsstellen in die größeren Orte verlegt werden, wohin jeweils die meldepflichtigen Frauen bestellt werden. Diesen Vorladungen ist unbedingt Folge zu leisten. Böswilliges oder fahrlässiges Versäumen dieser Vermittlungsstellen verzögert die Arbeit und grenzt in diesen kritischen Stunden an Verräterei.

Wer einmal Gelegenheit hatte, die Einsatzmöglichkeiten der Frauen und die hierfür notwendigen vorbereitenden Beratungen kennen zu lernen, weiß, daß die damit beauftragten Angestellten des Arbeitsamtes bestimmt keine leichte Aufgabe haben. Die meisten Frauen haben zwar Verständnis

Lebensmittelkarten nicht verschicken

Von den Wirtschaftsämtern, bei denen oft Ersatzanträge auf Lebensmittelkarten gestellt werden, die angeliefert durch die Post verlorengegangen sind, wird mitgeteilt, daß solche Ersatzansprüche von vornherein abgelehnt werden müssen. Wer seinen Wohnort wechselt, wenn auch nur vorübergehend, melde sich ordnungsmäßig beim Wirtschaftsamt ab und nehme die Marken oder die Abmeldebestätigung selbst mit. Auch bei Einschreibesendungen hat die Post nicht für den Inhalt, sondern gewährt bei Verlust lediglich eine Entschädigung in Geld.

Vorsicht beim Bleichen

Wer noch echte alte Leinen- oder Baumwollwäsche besitzt, kann diese getrost auf dem Rasen bleichen. Wer aber neue hat, die viel Zellstoff enthält, soll vorsichtig sein und die Wäsche nur selten und nur im Notfall, wenn die Wäsche gelblich und grau zu werden droht, kurze Zeit auf der Bleiche liegenlassen.

ns für ihre Arbeit und man muß es gerade den älteren Frauen zum großen Lobe anrechnen, daß sie den Forderungen der Kriegszeit genügen wollen. Mehr Vorbehalte haben oft die jüngeren Frauen, von denen man das doch am allerwenigsten erwarten sollte. Sie wollen gewiß auch arbeiten. Aber hin und wieder gehen ihre Einsatzwünsche doch ganz daneben. Es kommt heute wirklich nicht darauf an, neue Arbeitskräfte in die Büroberufe oder in andere begehrte Stellen hineinzubringen. Notwendig ist die Frauenarbeit in den Betrieben an den Werkbänken und überall da, wo praktische Arbeit für den Krieg geleistet wird. Diese Arbeit mag ungewohnt und auch unbequem sein. Sie muß geleistet werden und keine Frau darf sich ihr entziehen wollen. Der Einwand, daß doch nicht gut ältere Frauen in den Betrieben arbeiten, während jüngere Mädel auf den Büros sitzen, wird durch eine neue Anordnung des Reichsverteidigungskommissars Gau-leiter Albert Hoffmann entkräftet, nach der die jüngeren Mädel von den Büros in die Betriebe abgezogen werden.

Voraussetzung für das gute Gelingen des Fraueneinsatzes und für ein Vollwirksamwerden der Arbeitskraft unserer Frauen ist unabdingbare Gerechtigkeit bei der jetzt stattfindenden Zuweisung der neuen Arbeitskräfte. Mit fäulnis Attesten und nichtssagenden Ausreden können wir die Schwierigkeiten nicht meistern. Höchste Eile tut ja not, und jede Frau muß wissen, daß im Kriege keine Unterschiede des Standes und des Einkommens gemacht werden können. Alle sind sich gleich, denn für alle droht ja dieselbe Not. Es ist deshalb dafür gesorgt worden, daß in jedem Falle durch berufene Männer und Frauen, die die

Die Merktafel des Verbrauchers

Wird auf die Abschnitte A1 und A2 der Reichsfettkarte Schweinefleisch bezogen, so ist es stets wie gewachsen, also mit Knochen abzugeben. Wünschen die Verbraucher Schierfleisch, so sind die vorgesehenen Knochenabzüge (20 Prozent) vorzunehmen. Die Abschnitte gelten bis zum Ende des 66. Zuteilungszeitraumes.

Die Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) läuft am 17. September 1944 (Ende der 66. Zuteilungsperiode) ab. Soweit der Zucker darauf noch nicht im Voraus bezogen worden ist, muß er bis zu diesem Zeitpunkt gekauft werden.

Die Reise- und Gaststättenmarken mit dem Eindruck „Gültig bis 6.2.1944“ (die Lebensmittelmarken mit dem Eindruck „Gültig bis 26.2.1944“) und die Wehrmachtbrotmarken über 10 Gramm in rot und 50 Gramm in grün verfallen am 17. September 1944.

Neue Reise- und Gaststättenmarken sind seit dem 21. August eingeführt, ebenso neue Brotmarken für Wehrmachtangehörige.

Ausquartierte und abgewanderte Personen müssen sich nicht nur innerhalb drei Tagen im Aufnahmeort polizeilich anmelden, sie sind auch verpflichtet, sich bei der Kartenausgabestelle des bisherigen Wohnortes ab- und des neuen Wohnortes anzumelden.

Auf die nicht mit einem T gekennzeichneten Abschnitte der Nährmittelkarten werden, abgesehen von einigen Spezialerzeugnissen, Getreide, Haferflocken, Graupen, Gerstengrütze oder Roggengrütze abgegeben. Die Verbraucher können nicht ein bestimmtes Erzeugnis auf alle Abschnitte erhalten. Die Verteilerstellen sind vielmehr verpflichtet, die einzelnen Erzeugnisse gleichmäßig in dem Verhältnis an die Verbraucher abzugeben, wie sie vom Großhandel geliefert werden.

Ausgleich für den Kriegseinsatz

Die Körpergrundschulung der HJ

Die Gesunderhaltung und damit die Förderung des Leistungsstandes der Jugend ist gerade im Kriege ein ausschlaggebendes Element der Erziehung. Als Ausgleich für den Kriegseinsatz dienen die Leibesübungen dem gesunden Wachstum. Dazu kommt, daß die Hitler-Jugend gerade jetzt ihre größte Aufgabe darin sieht, der Wehrmacht in jedem Jahr einen allen Ansprüchen gewachsenen Nachwuchs zur Verfügung zu stellen. Die körperliche Ausbildung in der Breite der Jugend erfolgt, wie die HJ-Zeitschrift „Das Junge Deutsch-

örtlichen und familiären Verhältnisse genau kennen, eine schnelle aber deshalb nicht weniger sachliche genaue Prüfung des Einzelfalles vorgenommen wird, daß auch jede einzusetzende Frau Gelegenheit hat, ihre Vorbehalte vorzubringen und ihre begründeten Wünsche für den Einsatz zu äußern. Darüber hinaus ist aber Schnelligkeit der Entscheidung oberstes Gebot, dem sich jede Frau zu fügen hat, selbst wenn man von ihr große Opfer fordern mag. Unterschiede zwischen „Damen“ und „Frauen aus dem Volke“ werden unter keinen Umständen gemacht und niemals darf vergessen werden, daß ein schlechtes Beispiel heute eine schlimmere Wirkung ausüben wird, als hundert vorbildliche Leistungen in positivem Sinne wieder ausgleichen können. Alle in unseren Orten irgendwie führenden Volkskreise müssen ihre Ehre darin sehen, möglichst als erste in schwerere Kriegsarbeit hineinzukommen. Das ist echte nationalsozialistische Gesinnung und durch die Tat bewiesene Liebe zu Führer und Volk.

Wir sind nach den bisherigen Erfahrungen gewiß, daß unsere Frauen und Mädel aus dem Wittgensteiner Land genau wissen, um was es heute geht, daß sie ihre Pflichten kennen und gern die Arbeiten übernehmen, die ihnen jetzt zugewiesen werden. Die wenigen Drückebergerinnen fallen gegenüber der übergroßen Zahl der freudig mitgehenden Frauen kaum ins Gewicht. Auf der Grundlage der unbedingten Gerechtigkeit wird sich der Arbeitseinsatz unserer Frauen für die Kriegswirtschaft vollziehen. Wer arbeitsfähig ist, wird bestimmt herangezogen werden. Das sind wir unserem Volke und seiner Zukunft schuldig. Das fordern von uns auch die Soldaten, die tapfer kämpfen, das verlangen die Toten des Krieges, die für eine glückliche deutsche Zukunft gefallen sind. Die Sicherung dieser deutschen Zukunft liegt jetzt auch in den Händen unserer Frauen.

J. Z.

land“ berichtet, nach wie vor durch die Grundschule für Leibesübungen, deren Träger die untersten Einheiten sind. Trotz aller Kriegsschwierigkeiten geht diese Schulung weiter. Sie ist auf die Sportgebiete beschränkt, die überall ohne besondere Voraussetzungen an Übungsstätten und Geräten mit einer großen Zahl von Jugendlichen durchführbar sind. Im Vordergrund der Einfachstleibesübungen steht das sportliche Spiel.

Zur Aktivierung der Leibesübungen hat der Reichsjugendführer als weitere bedeutungsvolle Maßnahme im fünften Kriegsjahr die Wiedereinführung der wöchentlichen Pflicht-Turn- und Sportstunde verfügt. Neben der Grundschule erfährt der Leistungssport alle die Jungen und Mädel, die sich für eine Sportart besonders interessieren. Der freiwillige Leistungssport konnte auch im fünften Kriegsjahr seinen Wettkampfbestand aufrecht erhalten. Etwa 600 000 Jugendliche wurden durch die Wettkämpfe der Hitler-Jugend erfasst. Im ganzen wurde eine erhebliche Verbreiterung der durchschnittlichen Spitzenleistung erreicht.

Uhren nur gegen Uhrenmarken

Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat eine Verbrauchsregelung für Uhren erlassen. Danach werden ab 1. September Taschen- und Armbanduhren, Chronographen und Stoppuhren sowie Weckeruhren an Verbraucher nur noch gegen Uhrenmarken abgegeben. Die Uhrenmarken werden von den Wirtschaftsämtern ausgegeben.

Die neuen Abzeichen der Ostarbeiter

Die im Reich eingesetzten Ostarbeiter haben durch Haltung und Leistung ihre Bereitwilligkeit zur Mithilfe im Kampf gegen die jüdisch-bolschewistische Gefahr bewiesen. Als äußere Anerkennung dafür haben sie laut Polizeiverordnung auf dem linken Oberarm eines jeden als Oberkleidung dienenden Kleidungsstückes ein Volksabzeichen von 8,5 Zentimeter Höhe und sechs Zentimeter Breite in den jeweiligen Landesfarben zu tragen. Es ist bei den Ukrainern in blau-gelb, bei den Weißruthenen in weiß-rot und bei den Russen in weiß-blau-rot gehalten.

NS-Fraenschaft — Deutsches Frauenwerk

Jugendgruppe Erdtebrück

Heute, Donnerstag, 20.30 Uhr, im Kindergarten Heimabend. Das Erscheinen aller Jugendgruppenmitglieder wird erwartet.

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENHIL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHSEN-JENA

(49. Fortsetzung.)

„Der soll mich herausgeholt haben? Wer das glaubt? Krepieren lassen wird der mich eher — und dir — dir wäre das auch wohl lieber!“ Er lachte lautlos. Unsagbar häßlich wirkte der breite Mund, nackt schien er, nun der Bart verengt war und nur wenige Zotteln darüber hingen. In der Frau stieg ein Abscheu auf, daß ihr fröstelte. Der Bauer fuhr fort zu sprechen.

„Mir könnte es auch schon recht sein, denn was soll ich noch auf dem Hofe? Werde ich wieder raufen können? Ne?“

Die Frau erwiderte ihm, daß seine Wunden gewiß heilen würden, wenn er nur Geduld habe. Er verzog den Mund. Wenn er nur ein Glied bewegte, spürte er Schmerzen. Wie gefährlich aber seine Wunden waren, ahnte er nicht. Abermals fing er von Henning an, ob er noch da sei. Die Frau sagte, daß er auf dem Hofe Feuerwache halte.

Darauf erwiderte der Bauer nichts, und die Frau dachte, daß er sich darin schicken würde. Sie dachte daran, daß er auch einmal die Umme hier ertragen müsse, denn in der engen Hütte mußte er ihr begegnen.

In der Nacht gab es noch einmal einen Kampf. Der Bauer verlangte zu trinken. Die Bäuerin reichte ihm Wasser, er aber schlug ihr den Becher aus der Hand.

„Meinst du, ich wäre ein altes Weib, daß ich Wasser saufen soll?“ schrie er sie an. „Bring mir Schnaps!“

Daran hatte an dem Tage kein Mensch gedacht, obwohl die Frau wußte, daß er ihn täglich verlangte. Es war auch in der Nacht nicht möglich, ihn zu beschaffen. Sie versprach ihm, daß morgen einer ins Dorf fahren und Vorrat holen solle.

Auf dem Hofe gibt es genug. Warum bringt man ihn dann nicht her? knurrte er.

Die Frau erkannte, daß er nur halb belächelt war und heiß insredete. Allmählich beruhigte

er sich wieder. Er lag still und atmete gleichmäßig. Er war eingeschlafen. Langsam ging es dem Morgen zu. Da kam die Umme, die Bäuerin abzulesen.

Am Tage nach dem Brande kamen mehrere Leute aus dem Dorfe ins Moor, darunter der Wirt und der Spechtbauer. Der Wirt ging unruhig umher, als suche er etwas Verlorenes. Als ihn Henning darum fragte, brachte er heraus, daß dieser Sorge um die Gelder habe, die der Stennesbauer bei ihm angeschrieben stehen hatte. Schon wollte der Wirt in die Käte gehen, um sich bei der Bäuerin zu vergewissern, ob sie sich zur Zahlung bekenne. Henning hatte Mühe, den Mann davon abzuhalten. Erst als ihm der Spechtbauer zu Hilfe kam, gab er sich drein.

„Soviel ist der Hof immer noch wert, daß du dein Recht bekommst“, sagte der Spechtbauer zu ihm, „wenn du aber zu kurz kommen solltest, denn halte dich an mich! Ich habe das vor Zeugen gesagt.“

„Du bist mir gut, und der Knecht hat es gehört“, antwortete der andere, nicht wenig erstaunt, denn er wußte um den Unfrieden zwischen den beiden Höfen. Woraus dieser entsprang, wußte er freilich nicht und war deshalb so verwundert.

Der Spechtbauer war auf Henning zugefahren, des Brandes, aber darüber konnte Henning nichts um ihn zu begrüßen. Er fragte nach der Ursache aus. Dann gingen die beiden um den Brand herum, der noch immer rauchte.

„Nun kommt es darauf an, ob die rechten Hände da sind, die den Hof durch den Winter und das nächste Jahr hindurchführen“, sagte der Spechtbauer, „der Stennesbauer selber dürfte so bald nicht wieder auf die Füße kommen, wenn es so steht, wie man hört.“

„Es kommt darauf an, ob er gute Heilkräfte in sich hat“, meinte Henning.

„Eben daran dürfte es fehlen“, sagte der andere, „aber ich will nichts sagen, was erst die Zeit ausweisen muß.“

Dann fing er von andern Dingen an zu reden. Er fragte nach dem Vieh und allem, was sonst geschehen sei, um die erste Not zu lindern. Daß Henning alle aus dem Hause geholt, daß er auch den Bauern herausgeholt hatte, war bekannt geworden.

„Daß du ein rechter Kerl bist, das habe ich

am Ostagte gesehen. Nun hast du hier die Sache auf dich genommen und bist nicht auf und davongegangen. Eines wollte ich dir sagen: sollst du im Frühjahr noch hier sein und den Aufbau des Hauses in deine Hände nehmen, dann wirst du bei mir alle Hilfe finden, die du brauchst, und auch allen Rat. Zu fremden Menschen sollst du nicht gehen. Was an Bauholz fehlt, habe ich liegen.“

Henning sah den Bauern an. Er wußte, daß er mit den Stennesleuten verwandt war. Aufrecht stand dieser Mann da, ernst und klar. War dessen Sohn nicht ähnlich, mit dem er Ostern um den Segn rang? Im Augenblick schoß es ihm durch den Kopf, daß es gut war, die schöne Marlen dem jungen Bauern nicht fortgenommen zu haben. Eine stolze Bäuerin würde diese einmal sein.

„Spechtbauer, wenn es so kommen sollte, daß ich hier zu bauen hätte, dann werde ich den Weg zu Euch finden. Seid bedankt!“

Unterdes hatten die andern Leute alles angesehen, sie hatten ihre Meinung gesagt, und als man ihre Hilfe nicht verlangte, schickten sie sich an, heimzugehen. Der Spechtbauer allein suchte die Bäuerin in der Käte auf, und er wurde als Verwandter herzlich aufgenommen. Ans Bett des Bauern ging er nicht, weil die Frau abriet. Sie fürchtete, daß sich der Bauer aufregen könne. Als er der Frau seine Hilfe versprach, wußte sie, daß sie sich darauf verlassen konnte.

Wie es immer nach einem Unglück ist, so war es auch mit den Menschen des Stenneshofes. Sie richteten sich langsam auf die neuen Zustände ein und führten ein Leben, so gut es ihnen möglich war. Die Menschen in der Käte fanden sich in die Enge und hielten eine Gemeinschaft miteinander, die gut war, solange der Bauer ans Bett gefesselt blieb. Wie es einmal werden mußte, wenn er aufstand, das war nicht auszuweichen. Darüber sprachen die Frauen voll Sorge miteinander, wenn sie abends zusammensaßen und ihre stille Arbeit am Pfische verrichteten.

Die Bäuerin war glücklich, daß sie den Flachs im Schuppen liegen gehabt hatten, als das Haus abbrannte. So war dieses kostbare Gut den Flammen entzogen. Der Wollvorrat war dem Feuer zum Opfer gefallen.

„Bei allem gibt es immer noch Glück“, sagte

die Bäuerin, als sie den schönen Flachs in Händen hielt, den sie verspiinnen wollte. „Linnen ist das Erste und das Letzte, das der Mensch braucht, und daran sollen wir keinen Mangel leiden.“

Der Bauer war ein merkwürdiger Kranker. Es gab Zeiten, in denen er fügsam und still war. Tagelang lag er da, ohne daß er seine Pflegerin, die Bäuerin, besonders brauchte oder gar peinigte. Dann hießen ihn die Frauen einen geduldigen Kranken. Nur der Schnapskrug mußte immer griffbereit sein und er durfte nicht leer werden.

Dann kam ein Tag, an dem der Bauer wie von Sinnen war. Ein Tag, an dem er tobte und raste. Kein Mensch wußte eine Ursache. Immer aber begannen die Wunden wieder aufzuweichen und liefen aus. Blut und Wasser quollen hervor, und der Brand wütete in ihnen. Es war, als bräche die ganze Trunkenheit seines Lebens plötzlich in dem Blute auf und vergifte ihn selber und bringe ihn zum Tode. Dann hatte es die Bäuerin schwer.

Henning lebte auf dem Hofe. Die Theres mußte ihm das Essen zutragen. Jeden Tag kam er einmal zur Käte, um mit der Bäuerin zu besprechen, was geschehen solle. Eines Tages brachte er zum Staunen aller den Mulan mit zur Käte. In den Wochen, in denen der Hund den Bauern nicht mehr sah, hatte er sich an Henning angeschlossen und gehörte ihm aufs Wort. Selbst vor der Umme blieb er friedlich.

So hat der Bauer ihn böse gemacht, meinte diese, streichelte ihn und sprach ihm gut zu. Da sprang Mulan an ihr heran und leckte ihr die Hand.

Immeke begleitete die Theres oft zum Hofe und blieb nicht selten bei Henning, bis er sie am Abend in die Käte zurückbrachte. Das Kind lachte und fand tröstliche Worte, mit wem es auch sprach.

Wenn das Frühjahr kommt, dann baut Henning unser Haus wieder auf, dann kommen unsere Kühe wieder in den Stall und auch die Kälber. Dann brennt das Feuer wieder auf der Deele, und wir haben viele Fenster am Haus und Stuben. Meine Kammer ist dann auch wieder schön.“ (Fortsetzung folgt.)

Mensch und Maschine

Maschinen sind im Grunde genommen nichts weiter als Mittel zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der natürlichen menschlichen Organe und Sinne. Ihr mechanisches Tun ergänzt nur immer das verstandes- und gefühlsmäßige Tun des sich ihrer bedienenden Menschen. Erst zusammengekommen bilden das menschliche Tun und das der Maschine diejenige Einheit, die die gewünschte Wirkung hervorbringt. Das muß jeder Maschinenbauer wissen und bei seiner Arbeit berücksichtigen. Während er aber bei der Maschine genau vorausberechnen kann, was sie tun soll und wird, ist er beim Menschen in der Regel nur in der Lage festzustellen, was dieser vernünftigerweise tun soll und wird. Die Folge sind Materialschäden, Unfälle und Verluste. Will man sie vermeiden, so muß man beim Bau der Maschinen auch das voraussichtliche zeitweise unvernünftige Tun des Menschen mit ins Kalkül ziehen. Woher soll aber der gestaltende Ingenieur die Kenntnisse darüber hernehmen? Er kann nicht alle Möglichkeiten, die es für den Menschen gibt, bei der Bedienung von Maschinen etwas Dummes zu tun, bei ihrem Bau berücksichtigen. Nur in Ausnahmefällen, bei sogenannten „narrensicheren“ Maschinen muß er es tun, dann aber gleichzeitig die Verwendungsmöglichkeit der Maschine auf ein ganz bestimmtes, engebegrenztes Maß, das eben der Arbeitsfähigkeit des „Narren“ entspricht, beschränken. In allen übrigen Fällen ist nur durch Erfahrung feststellbar, welche Fehler häufig und regelmäßig oder ausnahmsweise und selten gemacht werden. Praktisch geschieht das durch planmäßiges Verfolgen des Herganges vieler wirklich vorgefallener Vorgänge, die bei der Maschinenbenutzung zu Schäden geführt haben, Erstellung einer vergleichenden Uebersicht der ähnlichen Vorgänge und Ermittlung der kennzeichnenden Fehlerhandlungen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit stattfanden. Sie sind dann auch in Zukunft zu erwarten. Solche Untersuchungen stehen den Konstrukteuren in reichem Maße in der Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung zur Verfügung. In der Arbeitsgemeinschaft für Unfallverhütung, einer Organisation, in der einerseits die technischen Abteilungen der Berufsgenossenschaften, andererseits die in den Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vertreten sind, werden die Erfahrungen für die Praxis laufend gesammelt und ausgewertet.

Ganz der Papa!

Von Heinz Holtmann

Zwar hatte es der Eisgruber Wastl in seinen nunmehr fünf Dienstjahren noch nicht weitergebracht als bis zum Obergemeister, wiewohl er verzweifelte Anstrengungen machte, zumindest einmal als Stabsgefreiter der Reserve seinen Soldatenrock auf der Kammer einzuliefern. Sonst aber war er ein ganz Kerl — und Pferdestehlen konnte man mit ihm, wie man so bei Landsern sagt. Ein verschmitzter Schalk blitze ihm aus den Augen, und wenn sein martialischer Schnurrbart mal in seinen Spitzeln zu zittern begann, dann witterte man doch sicher ein köstlicher Humor zu irgendeinem derben Witz heran. Er war in Ordnung, der Wastl!

Neulich kam er vom Heimaturlaub zurück mit froher Miene und einem ganzen Päckchen liebevoller Erinnerungen an daheim. Sein jüngster Sohn hatte zwischen zwei Urlaubeinlagen das Laufen gelernt und seinen stolzen Papa bei dessen Eintreten mit seinen ersten Schritten überrascht. Was Wunder, wenn uns nun der Wastl in unserem Bunker die beglückendsten Geschichten von den Fähigkeiten seines Filius vorschwärmte! Wir hörten in eigener Freude schmunzelnd zu. O ja, meinte der Wastl, sprechen könne sein Hansel auch schon! Das heißt, noch nicht so ganz — aber immerhin! Man müsse nur die nötige Phantasie haben, dann wüßte man ganz genau, daß eben pip — pip der Vogel, da — da guten Tag und da da spazieren gehen heißt.

„Und“ — so schwärmte der Wastl dann seinen höchsten Trumpf hinaus und legte sicherheits-halber noch eine Kunstpause ein — „glaubt Ihr auch, daß er schon jetzt genau weiß, daß er der Sohn eines Obergemeisters ist?“

Rings bei uns künstliches Staunen — denn des Wastls Schnurrbartspitzen begannen bereits zu zittern. — „Und?“ fragten wir in lachendem Ahnen. — „Weil er nämlich zu einer Uhr nicht tick-tack — sondern tak-tik sagt!“

Nah und fern

Erbsen als Bohnenkaffee

Münster. Wollte man der Einladung von zwei Frauen aus Werne folgen, dann war der Kaffee, den sie von einer anderen Frau gekauft hatten, wenig aromatisch und am ehesten gemahlene Erbsen vergleichbar. Trotzdem hatten sie hohe Ueberpreise dafür gezahlt, die durch das Amtsgericht Münster jetzt noch einen Aufschlag erfuhren. Nicht nur, daß der Heinrich Sch., von dem der Kaffee stammte, und die drei Frauen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt wurden, auch die Ueberpreise wurden zugunsten des Reiches eingezogen.

Ziegen gaben Diebesalarm

Harzgerode. Daß Gänse so manches Mal nächtliche Einbrecher durch ihr Geschrei verschrecken, ist bereits oft bekannt geworden. Daß aber auch Ziegen Spitzbuben einen Streich spielen können, erwielt sich jetzt in Harzgerode. Als die Burschen auf einem Grundstück einen Einbruch verübten, meckerte eine Ziege mit ihrem Lamm so laut, daß die Besitzer und die Nachbarschaft geweckt wurden und die Einbrecher ohne Beute flüchten mußten.

Ein tolles Räuberstück

Duisburg. Als die Bewohner eines alleinstehenden Hauses in Marienbaum bei Rees von Sonntagsbesuchen zurückkehrten, fanden sie ihre friedliche Heimstätte in einem Zustande vor, als ob eine Räuberbande dort gehaust hätte. Sämtliche Türen des von drei heimischen und einer von Köln zugezogenen, totalbombengeschädigten Familien bewohnten Hauses waren entweder eingetreten, oder aber zeigten herausgerissene Schlösser und gewaltsam zerstörte Türbalken. Im Innern aber sah es noch toller aus. Was an verschließbaren Schränken und Kästen vorhanden war,

kehrte die leeren Innenwände hervor. Wertvolle Sachen, besonders aber Wäsche und Kleider waren gestohlen. Als Urheber dieses Bubenstücks ermittelte man später zwei Männer aus Duisburg-Beeck, Heinrich Berger und Heinrich Huth. Der Anblick des von seinen Bewohnern verlassenen Hauses ließ in ihnen den Plan reifen, nun endlich einmal ein „Ding zu drehen.“ Ihren Raub hatten sie in mehreren Gängen zum Bahnhof geschleppt, um ihn dort nach Duisburg zu verfrachten. Irgendwelchen Nutzen von ihrer Schandtate hatten sie nicht, denn sie wurden bald gefaßt. Die Beute kehrte zu den rechtmäßigen Eigentümern zurück. Die beiden Banditen aber kamen vor das Sondergericht in Duisburg und wurden nach dem Grade ihrer Beteiligung und nach ihrer früheren Führung verurteilt. Berger zu sechs Jahren, Huth zu drei Jahren Zuchthaus. Die Aberkennung der bürger-

lichen Ehrenrechte schloß beide für eine angemessene Zahl von Jahren aus der Volksgemeinschaft aus.

Hilferuf als Scherz aufgefaßt

Trier. Als dieser Tage zwei Jungen die Mosel durchschwammen, begann etwa in der Flußmitte der eine um Hilfe zu rufen. Da der andere Junge weiterschwamm und auch meistens derartige Rufe ohne Grund öfter gehört werden, wurde dieser Hilferuf am Ufer von Vorübergehenden ebenfalls als Scherz aufgefaßt und vorerst nicht weiter beachtet. Jedoch ertönten mehrmals Hilfe- und Mutter-Rufe und erst als der Schwimmer bereits unterging, waren in einem Nachen mit schnellen Stößen ein Lehrer und ein Fischer zur Stelle, um den Jungen aus der Mosel zu ziehen. Die geradezu sträfliche Unsitte, manchmal ohne Anlaß um Hilfe zu rufen, hätte beinahe ein Menschenleben gekostet.

Kleiner Gerichtsfilm

Schnapselgelage mit tödlichen Folgen

Gerichtsverhandlung vor der Essener Strafkammer. Als Angeklagter wird ein 57-jähriger kräftiger Mann behutsam in die Anklagebank geführt. Er ist erblindet. Unter den Zeugen befinden sich zwei in schwarz gekleidete Frauen, die vor einigen Monaten ihre Männer durch einen plötzlichen Tod verloren haben. Die Ursache war der Genuß von Methylalkohol. Dieses erschütternde Bild einer Gerichtsverhandlung wäre wert gewesen, einer breitesten Öffentlichkeit als abschreckende Warnung vor Schwarzhandels-schnaps zur Schau gestellt zu werden. — Der Angeklagte hatte im März mit den beiden später verstorbenen Arbeitskameraden in seiner Wohnung ein Schnapselgelage veranstaltet. Den „Stoff“ hatte er von einem Unbekannten gekauft, und nachdem alle drei von dem Gemisch reichlich getrunken hatten, waren sie am Tisch eingeschlafen. Der Gastgeber glaubte am nächsten Tag einen schweren Kater zu haben bis es ihm, wie er sagte, „wie Milchsuppe“ vor den Augen wurde. Seine Sehnerve waren nämlich durch den Methylalkohol zerstört. Alle drei Teilnehmer des Gelages wurden in ein Krankenhaus eingeliefert, wo die beiden Gäste des Angeklagten wenige Tage später verstarben. Daß er selbst mit dem Leben davongekommen ist, kann er nur allein seiner robusten körperlichen Verfassung verdanken. Aber er wird zeitlebens fast völlig blind bleiben. — Das gerichtliche Nachspiel dieses Schnapselgelages endete antragsgemäß mit der Verurteilung des Angeklagten Sch. mit einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung und Vergehens gegen das Lebensmittellgesetz. Bei der Strafzumessung berücksichtigte das Gericht, daß der Angeklagte sich durch seine Handlungsweise für sein Leben selbst schwer geschädigt hat; sonst wäre die Strafe noch höher ausgefallen.

Den eigenen Ehemann bestohlen

Im Sitzungssaal des Erfurter Amtsgerichts sah sich das geschiedene Ehepaar Hornung wieder. Der 78-jährige Mann war auf seine einmalige 37-jährige „bessere Hälfte“ hereingefallen, die eine Gewohnheitsdiebin ist und auch in der Ehe das

Mausen nicht lassen konnte. Sie stahl sogar dem eigenen Ehemann Wäsche und verkaufte sie. Auch nach der Ehescheidung benutzte sie eine Viertelstunde, als sie sich unbeachtet in der Wohnung des Ehemanns aufhielt, um Bett- und Leibwäsche im Werte von etwa 100 Mark zu entwenden. Sie bestritt zwar den Diebstahl und versuchte ihren geschiedenen Ehemann als nicht mehr voll zu rechnungsfähig hinzustellen. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß nur die Angeklagte als Diebin in Frage kommen konnte. Auch ihr Vorleben sprach nicht zu ihren Gunsten. Das Gericht erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf die zulässige Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Der Ueberfall auf den Freund

Mit einer Zecherei hatte es begonnen, und wie schon manche Zecherei zu einem bösen Abenteuer führte, so war das auch diesmal. Statt seine Nachtschicht anzutreten, hatte der 20-jährige Albert Rehm aus Eningen sich in den Kopf gesetzt, in einen Schuppen einzubrechen. Vergeblich versuchte er seinen Zechgenossen als Mittäter zu gewinnen. Dieser riß sich aber los und ging nach Hause. Rehm wurde dadurch so in Wallung gebracht, daß er nun beschloß, den Freund zu überfallen und zu berauben. Mit verschmiertem Gesicht und offenem Taschenmesser stellte er sich dem Heimkehrenden in den Weg. Als sich der Ueberfallene ebenfalls mit einem Taschenmesser zur Wehr setzen wollte, fiel Rehm über ihn her, entriß ihm Uhr und Mantel und entwand. Am nächsten Tage stellten sich Gewissensbisse ein und er schickte dem Freund die geraubten Gegenstände mit der Post zurück. Gleichzeitig entschuldigte er den nächtlichen Ueberfall mit der „blöden Sauferei“. Da Raub Raub bleibt, half ihm das vor der Ulmer Strafkammer nichts. Rehm wurde zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wihl. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wihl. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Hart und unerwartet traf uns die Nachricht, daß mein lieber Lebenskamerad, unser guter Sohn und Bruder und unser hoffnungsvoller Schwiegersohn

Paul Huntgeburth

Leutn. in einer mot. Art.-Abt. Inh. des EK 2, des Verw.-Abz., des Sturm-Abz., der Ostmedaille u. a. Auszeichnungen am 26.7.44 d. schweren Kämpfen an der Ostfront im Alter von 29 Jahren den Heldentod fand. Er folgte als letzter u. ältester Sohn seinen beiden Brüdern, die wie er den Heldentod für Deutschlands Zukunft starben. Sein Glaube war sein Führer, seine Liebe die deutsche Heimat, und seine Hoffnung eine siegreiche Heimkehr.

In stiller stolzer Trauer: Frau Ruth Huntgeburth geb. Lange; Johann Huntgeburth u. Frau, Klara geb. Frenzken; Nelli u. Klara Huntgeburth; Ernst Lange und Frau, Emma geb. Born.

Berleburg, Herm.-Göring-Str. u. Geldern, den 30. Aug. 1944.

Vorsicht vor Ansteckung!

Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsunfähigkeit belastet. Nicht angestrichen sein, aber vorsichtig! Im Ernstfall sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

Strohwitter sprechen Übers Waschen!

2.

„Da staunen Sie, was? Na, Ihre Frau fährt ja jetzt auch weg! Aber keine Angst: Selbst mit der Wäsche wird man fertig! Ist gar nicht so schwer: Die Schmutzstücke werden in Burnus eingewickelt, denn für die ganze Wäsche langt es heute leider nicht. Aber: Das löst den Schmutz dann auch richtig heraus. Ganz schwarz wird die Einweichbrühe. Das Waschen geht noch einmal so schnell, ohne scharfes Reiben und langes Kochen!“

der Schmutzlöser

Als Verlobte grüßen:

Hilde Weller

Heinrich Braun

Feldwebel

Wunderhausen Dotzlar z. Zt. Urlaub

Im August 1944

Deutscher Schäferhund, wachsam und scharf, zu kaufen gesucht. Zuschrift. erbeten unter O. L. 546 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg

Es geht

— wenn man nachsinnt!

Die Speisekarte braucht gar nicht eintönig zu sein, die erfahrene Hausfrau wird leicht für Abwechslung sorgen können. Und für den Sonntag als feinen Abschluß einen Pudding!

Schram's Puddingpulver

Wir suchen für Wemlighausen baldigst einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbet. National-Zeitung Berleburg. Ruf 217.

Gesunde Kinder sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung

DMW

Bettfedern geg. Bezugschein an Endverbraucher. „Erge“ GmbH, Libusch bei Prag.

Schlafdecken

Größe 140x190 cm vorrätig.

A. Holterhoff Söhne

Betten-Birk

Siegen, Markt 55, Ruf 1781

Bronchiol

TABLETTEN

schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh.

Erhältlich in Apotheken und Fachdrugerien.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt sie rein.

die Rustica und Cito-fein

BRAUSE-CO. ISERLOHN

Frisches Obst

aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genoue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Lehranweisung“. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche A. WECK & Co., 60 Oflingen (Bad.)

Plattfuß, nicht weiterfahren!

Fahren ohne Luft ist Reifenmord!

Continental

Warum so vornehm?

Hier tut es doch heute jeder Kleister! Ein Spezialmittel, wie der wasserfeste, durchsichtige Terokal-Alleskleber muß wichtigsten Aufgaben vorbehalten bleiben. Vor allem dem Modellbau der Marine- und Fliegerjugend

TEROKAL-ALLESKLEBER

TEROKAL-WERK ERICH ROSS

Ein guter Rat der Seife spart!

In 9 von 10 Fällen genügt kaltes Wasser zum Händewaschen. Warmes Wasser ist ein Seifen-Fresser — besonders gierig auf Einheitsseife — und wird vom Kohlenklaus geliefert

Warta-Seife

Kundendienst

Biete

2 geräumige Zimmer mit Abstellraum und Keller in Laasphe.

Suche

3 kleinere Zimmer mit Keller in ruhigem Hause in Laasphe.

Näh. zu erfrag. b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Anzeigen-Annahmeschluss 18 Uhr.

Stroh

zu kaufen gesucht.

Knöb, Laasphe, Hirtengrabenweg Nr. 18

Die Sache verlangt es

Es ist nicht nur ein Gebot des Krieges, wenn man auf den spärlichen Verbrauch von Süßstoff-Sacharin hinweist. Die gewaltige Süßkraft dieser Süßwürze, die 450 mal stärker wirkt als Zucker, verlangt die vorzügliche Verwendung, will man nicht den natürlichen Geschmack einer Speise oder Frucht beeinträchtigen.

Sacharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar

Laasphe Tontheater

Ab Freitag bis einschl. Montag um 20 Uhr

Olga Tschedowa, Ferd. Marian Hilde Hildebrand, Will Dohm Hans Leibelt

Reise in die Vergangenheit

Die tiefbewegenden Erlebnisse einer schönen Frau.

Kulturfilm Wochenschau Jugend hat keinen Zutritt.

Kreisberufsschule Wittgenstein.

Der Unterrichtsbeginn der Kreisberufsschule wird noch bekanntgegeben.

Die **Haushaltungslehrlinge** beginnen Dienstag, den 5. September nach dem alten Plan.

Der Direktor. Runtmund.

Nur gekeiltes Saatgut sicher gesunde Ernte. Gute Ernten sind aber ein Strich durch die Rechnung unserer Feinde. Das Keilen ist deshalb eine kriegswichtige Maßnahme. Die Universal-Saatbeizen

Abavit

Schützen die Ernte gegen Krankheiten, somit gegen Mindererträge.

Eine prächtige Ernte!

Keine Getreidekrankheit und kein Vogelfraß minderte sie dank seiner Vorsicht. Die Saatgutbeizung mit Ceresan und die Morkit-Vergällung hat sich gelohnt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

Bayer

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN